

sten nur möglichen Schrift-Type gesetzt und so angelegentlich dem Blickfang entzogen, daß selbst ein Eingeweihter meist Mühe hat, ihn aufzuspüren.

Ich weiß nicht, ob es jemanden gibt, der für dieses Gewohnheits-Unrecht eine plausible Erklärung anbieten kann. Soweit es die Eindeutschung literarisch minderer Texte - niveauloser Unterhaltungs- oder Kriminal-Romane etwa - beträfe, sähe man sich kaum zum Protest herausgefordert. Aber das beanstandete Verfahren scheint für die Literatur aller Gewichtsklassen zu gelten. Kann man es deshalb dem Verleger Jakob Hegner zum Beispiel noch als persönliche Delikatesse auslegen, daß er seinen Übersetzer Jakob Hegner ziemlich klein anprangert - wir wollen zu seiner Ehre annehmen, daß er ihn wenigstens besser als allgemein üblich honoriert -, so muß man sich grundsätzlich doch verwundern, daß auch diejenigen Verlage das Licht ihrer Übersetzer unter den Scheffel stellen, die sehr gut wissen, wie sehr das Licht des Übersetzers am Ende auch dem Scheffel des Verlages zugute kommt. Es muß da ein weitverbreitetes, hartnäckiges Miß- oder Unverständnis obwalten, und die Person dessen, den wir heute ehren und auszeichnen, könnte uns Pate bei diesem unvermeidlichen Versuch stehen, einer unachtsamen und trägen Mit- und Oberwelt einmal ins Gewissen zu reden.

Wenn wir nämlich die munteren Reden der Politik über notwendiges Sich-kennen-lernen und Sich ver-